

Herausgeber

H. Pichlmaier (Köln)
 A. Encke (Frankfurt/Main)
 E. H. Farthmann (Freiburg)

Unter Mitarbeit von

A. Gläser (Halle)
 S. Hagl (Heidelberg)
 R. Häring (Berlin)
 H. Loeprecht (Augsburg)
 E. Markgraf (Jena)
 K. Meßmer (München)
 G. Muhr (Bochum)

Redaktionssekretär

R. T. Grundmann (Melsungen)

Organ der

Vereinigung Mittelrheinischer
 Chirurgen
 Thüringische Gesellschaft für
 Chirurgie

Zentralblatt für Chirurgie

Zentralbl Chir 119 (1994) S. 751–828. I–VI

Inhalt**Editorial**

W. Lauchart (Tübingen): Das Hepatozelluläre Karzinom 751

Übersichten und Originalarbeiten

Ch. Wittekind (Erlangen): Leberkarzinom: Diagnostische Möglichkeiten und Aussagen der Pathologie 753

H.E. Blum (Zürich): Hepatozelluläres Karzinom: molekularbiologische Aspekte 759

W. Lauchart, M.J. Sessler, R. Viebahn, M. Naruhn, P.E. Huppert, H.D. Becker (Tübingen): Leberresektion beim Hepatozellulären Karzinom 764

W.T. Knoefel, X. Rogiers, M. Malagó, M. Sterneck, M. Gundlach, S.B. Hosch, Ch.E. Broelsch (Hamburg): Stand der Lebertransplantation in der Therapie des Hepatozellulären Karzinoms 772

M. Lorenz, D. Liermann, E. Staib-Sebler, Ch. Gog, A. Encke, J. Kolath (Frankfurt/Main): Noradrenalingestützte selektive Chemoembolisation von Hepatozellulären Karzinomen 777

P.E. Huppert, R. Viebahn, S.H. Duda, W. Lauchart (Tübingen): Interventionell-radiologische Therapieverfahren beim Hepatozellulären Karzinom 787

C.R. Rochlitz, R. Herrmann (Basel): Das Hepatozelluläre Karzinom: systemische Chemotherapie, Perspektiven der Gen- oder Immuntherapie 794

R. Schlemminger, H. Köhler, G. Lepsien, H.-J. Peiper (Göttingen): Der mesokavale Seit-zu-Seit-Shunt nach Chang, eine alternative Shuntform nach Voroperationen und bei Pfortaderthrombose 798

K.-J. Paquet (Bad Kissingen): Kommentar 803

W. Schwenk, W. Stock (Düsseldorf): Effektivität der regelmäßigen Nachsorge beim R₀-resezierten Rektumkarzinom 805

G. Feifel (Homburg/Saar): Kommentar 812

Experimentelle Medizin

I. Marzi, M. Bauer, E. Reisdorf, F. Walcher (Homburg/Saar): Beteiligung des Plättchenaktivierungsfaktors (PAF) an pathologischen Leukozyten-Endothel-Interaktionen in der Leber nach hämorrhagischem Schock 814

Bibliothek des Chirurgen

C.F. Schwokowski (Leipzig): Friedrich Trendelenburg 1844–1924: Reminiszenzen zum 150. Geburtstag 822

Buchbesprechungen

827



Johann Ambrosius Barth
 Leipzig · Heidelberg

belegt sind allerdings die Angaben (p. 10, 16) über den akademischen Titel „Prof. Dr. chirurgicus [sic!]“ Bernhard Heine (1800–1846) und „Dr. chir. [sic!] h.c.“ Johannes Wildberger (1815–1879). Einen speziellen chirurgischen Doktorgrad hat es meines Wissens an deutschen Universitäten nie gegeben, nach den einschlägigen Biographien war Wildberger Dr. med. h.c. (der Universität Jena) und Heine Professor für Experimental-Physiologie an der Universität Würzburg (Hirsch, 2. Aufl., 5 [1934], 934 und 3 [1931], 132). Trotz dieser kleineren Mängel sei dieses Buch dem an medizinhistorischen Fragestellungen interessierten Arzt als Einstiegshilfe empfohlen.

M. Sachs (Frankfurt a. M.)

Schumpelick V, Bleese NH, Mommsen U: Chirurgie 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1064 Seiten, 2031 Einzeldarstellungen, 145 Tabellen, 15,5 x 23 cm, Preis kartoniert ca. DM 78,-/ÖS 609,-/SFr 80,50. Enke Reihe zur AO (Ä). Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag 1994. ISBN 3-432-94513-2.

Bei dem jetzt innerhalb kurzer Zeit in 3. Auflage vorliegenden Lehrbuch „Chirurgie“ haben sich die Herausgeber nicht nur zum Ziel gesetzt, „die Kluft zwischen Theorie und Praxis am Krankenbett zu verringern“, sondern auch „dem Studenten im Praktischen Jahr und dem Arzt im Praktikum bei Standardoperationen die prä- und postoperative Betreuung des Patienten sowie die intraoperative Assistenz“ zu erleichtern. Aus diesem Grund wurden in der neuen Auflage kurze, sehr anschauliche operative Detailskizzen den speziellen operativen Abschnitten beigelegt. Dadurch wird ein besseres Verständnis des Eingriffs ermöglicht, was sicher nicht nur dem Lernenden, sondern auch dem Patienten zugute kommen sollte.

Insgesamt ist die Darstellung der chirurgischen Krankheitsbilder mit hinreichender Berücksichtigung von Diagnostik, Indikation und Nachsorge übersichtlich und straff, so daß eine ökonomische Bearbeitung des Lehrstoffs gewährleistet ist. Dabei ist die Neuauflage sehr aktuell, beispielsweise durch ein eigenes Kapitel über laparoskopische Chirurgie und die Berücksichtigung praktisch aller neuen Klassifizierungen.

Das Buch kann deshalb sowohl dem Studenten als auch dem Berufsanfänger empfohlen werden, auch wegen des günstigen Preises von 78,- DM.

H. W. Keller (Köln)

Bock KD: Wissenschaftliche und alternative Medizin, Paradigmen – Praxis – Perspektiven. 226 Seiten, 24 cm, Preis gebunden DM 48,-, Berlin – Heidelberg – New York – London – Paris – Tokyo – Hong Kong – Barcelona – Budapest: Springer Verlag 1993. ISBN 3-540-56606-6.

Das vorliegende Buch des emeritierten Essener Ordinarius für Innere Medizin sollte jeder an der medizinischen Wissenschaft und ihrer Theorie interessierte Arzt kennen. Wissenschaftstheoretische Lehrveranstaltungen gehören bislang kaum zum Ausbildungsprogramm der Medizinischen Fakultäten, und wo diese doch stattfinden, wird in der Regel gern das Schlagwort vom angeblich fälligen „Paradigmawechsel“ in der Heilkunde paraphrasiert. Klaus Dietrich Bock macht in seiner verdienstvollen Studie unmißverständlich klar, worin das Paradigma der wissenschaftlichen Medizin besteht und

weshalb seine konsequente Bewahrung ein ständiges Anliegen für jeden verantwortungsbewußten Arzt sein sollte.

Für die moderne wissenschaftliche Medizin, deren Anfänge man etwa in die Zeit um 1850 (z. B. mit Virchows „Cellulopathologie“ von 1855/58) datieren kann, bilden Körper und Seele des lebenden Menschen eine untrennbare Einheit, deren stoffliches Substrat in seinen Elementen den Gesetzen von Physik und Chemie unterliegt. Alle biologischen Gesetze gelten deshalb auch für den Menschen, dessen geistig-seelische Funktionen vorerst die Psychologie am besten beschreiben kann. Ungeachtet der noch offenen Frage nach der genauen Art der Beziehung zwischen Körper und Seele reagiert der Mensch in Gesundheit und Krankheit stets körperlich und seelisch zugleich. Insoweit bieten also, wie der Autor zeigen kann, auch die kybernetischen „Gestaltkreis“- oder „Situationskreis“-Modelle der Psychosomatik kein wirklich neues oder gar besseres Paradigma für die gesamte Medizin an.

Aufgabe einer seriösen medizinischen Handlungswissenschaft ist die Entwicklung empirisch rationaler Verfahren zur Erkennung, Behandlung und Vorbeugung von Krankheiten. Wissenschaft besteht nun allerdings nicht nur in der planmäßigen und zielgerichteten Suche nach neuen Erkenntnissen, sie beinhaltet ebenso die methodische Suche nach Möglichkeiten zu deren intersubjektiver Prüfung. Der Autor beschreibt den grundsätzlichen methodischen Dualismus der Medizin: Während für die Interpretation der durch sprachliche Kommunikation vermittelten psychischen Wirklichkeit des Patienten eine phänomenologisch-hermeneutische Methode verwendet wird, untersucht der Arzt die „körpersprachliche“ Realität mittels der empirisch-analytischen naturwissenschaftlichen Methode, wie sie schon 1849 Rudolf Virchow in klassischer Weise formuliert hat. Dazu gehört vor allem eine durch Analogie oder Induktion gebildete logische Hypothese, die sich im anschließenden kontrollierten Experiment bewähren muß. Für den Bereich der klinischen Medizin steht hier nach wie vor der randomisierte Doppelblindversuch mit ständiger biometrischer Überwachung an erster Stelle der Prüfverfahren. Den vor allem von „Alternativmedizinern“ (z. B. Anthroposophen und Homöopathen) immer wieder gern zitierten Satz „Wer heilt, hat recht“ entlarvt der Autor in diesem Zusammenhang als einen klassischen Trugschluß nach dem Schema „post hoc ergo propter hoc“. 125 Jahre nach Bernhard Naunyns Dorpater Antrittsvorlesung von 1869 ist sein oft mißverständlicher Satz „Die Medizin wird eine Wissenschaft sein, oder sie wird nicht sein“ noch immer von ungebrochener Aktualität.

In den weiteren Kapiteln seines Buches übt der Autor, der lange Jahre Direktor einer Medizinischen Universitätsklinik war, kompetente Kritik an der Praxis der sogenannten „Schulmedizin“, die ja keineswegs automatisch mit einer consequent wissenschaftlichen Medizin identisch ist. Die Institution Krankenhaus führt ein zunehmend von betriebswirtschaftlichen und finanzpolitischen Gesichtspunkten dominiertes Eigenleben, dem die Interessen der betroffenen Menschen (Patienten, Ärzte, Pflegepersonal) untergeordnet werden. Inhuman erscheint dabei keineswegs primär die moderne, oft lebensrettende Technik, sondern vielmehr deren mangelnde Einbettung in den sozialen und psychischen Lebensraum von Ärzten und Kranken. Hier zeigt sich der Autor als exzellenter Kenner einer konkreten Handlungswissenschaft, der wohlgedachte Verbesserungsvorschläge für die Praxis anbieten kann.

In einer Zeit, in der sich die wissenschaftliche Heilkunde häufig unqualifizierter, aber publikumswirksamer Pauschalverurteilungen erwehren muß, hat Klaus Dietrich Bock einen brillanten Beitrag zur Theorie der Medizin geleistet, der durch seine nüchterne Rationalität überzeugt.

A. Bauer (Heidelberg)